

Wo Leipzig Schule macht

Händler, Künstler und mittendrin das Atelier von Neo Rauch – ein Besuch zum 125. Geburtstag des Baumwollspinnerei-Geländes



Von Christiane Kohl

Blau stand der Himmel über der Baumwollspinnerei, nur um den hohen, aus Backsteinen gemauerten Schornstein ballte sich eine schwere Wolkenwand zusammen. Doch es war ein nicht nur wetterbedingtes Grau, auch der Schornstein der Baumwollspinnerei spuckte dicke schwarze Rauchwölkchen in die Luft. Mag sein, dass die Kanzlerin deshalb so fröhlich lachte, als sie sich an diesem Samstag über das brüchige Pflaster des alten Leipziger Industrieareals bewegte, schließlich gelten rauchende Schornsteine gemeinhin als Zeichen für den wirtschaftlichen Aufschwung. Erstmals besucht Angela Merkel die Künstlerkolonie im Leipziger Industrieviertel Plagwitz.

Zwar war der Rauch nur eine schöne Illusion – die Künstler der Baumwollspinnerei hatten ihn mit einer Nebelmaschine produziert. Und doch kann die alte Spinnerei, die in diesen Tagen ihr 125. Jubiläum feiert, insbesondere in den letzten zehn Jahren ihres Bestehens auf eine Erfolgsstory der ganz besonderen Art zurückblicken: Nach dem Untergang der DDR zunächst vom Verfall bedroht, ist das Backsteingelände inzwischen ein Geheimtipp für Kunstkenner in aller Welt geworden. Damen mit Seidentüchern stöckeln über rostige Schienenstränge, um in den Galerien ein Gemälde des Starmalers Neo Rauch zu betrachten, Herren mit Goldknöpfen am Jackett zücken ihr Scheckbuch, um der Gattin einen Herzenswunsch zu erfüllen. Manche Kunstliebhaber fliegen sogar mit dem Privatflugzeug ein, andere lassen sich im Bus zu dem Gelände chauffieren – alle fühlen sich von den Malern der „Neuen Leipziger Schule“ angezogen, die hier residiert.

Auf einer alten Ansicht der Baumwollfabrik sieht man noch viele Schornsteine rauchen. Im Jahr 1884 war die Spinnerei als Aktiengesellschaft gegründet worden, ein gewaltiges Unternehmen, zu dem bald auch Baumwollplantagen in Afrika gehörten. Unterdessen hatte sich die Fabrik in Leipzig bis 1909 zur größten Baumwollspinnerei des Kontinents entwickelt: Mit 240 000 Spindeln wurde die Baumwolle gesponnen, Arbeiterwohnhäuser wurden gebaut, eine regelrechte Arbeiterkolonie entstand im Um-



Eine muntere Siedlung, in der kaum eine Branche fehlt: Neben den Maler-Ateliers (im kleinen Bild Neo Rauch mit seiner Frau Rosa Loy) gibt es in der Baumwollspinnerei auch ein kleines Hotel, Druckereien, einen Weinhandel und eine Holzmanufaktur. Insbesondere bei den jungen Leipzigern ist das malerische Industriegelände sehr beliebt. Fotos: ddp, Seyboldpress

feld der Fabrik. Auch zu DDR-Zeiten wurde noch weiter produziert, dann kam die Wende und damit der Zusammenbruch der mühsam gegen alle Marktgesetze aufrecht erhaltenen Fertigung. Schon Anfang der neunziger Jahre aber zog es die ersten Künstler auf das Areal, der Maler Neo Rauch – damals noch völlig unbekannt – richtete sich 1993 ein Atelier in der Baumwollspinnerei ein.

Heute führt er Angela Merkel durch eine riesige Werkschau, in der die Arbeiten von 97 Künstlern ausgestellt sind – viele von ihnen, die einst ebenfalls als unbekannt Mieter in der Baumwollfabrik anheuerteten, gehören heute zur deutschen Malerelite. So etwa Hans Aichinger, dessen Gemälde ein Kind im blauen Kleid zeigt, das vor einer Art Spielzeuglandschaft sitzt. Neugierig lässt die Kanzlerin sich auch eine Skulpturen-Installation des Nürnberger Künstlers Julius Popp vorführen, der ebenfalls zu Leipziger Schule gehört: „micro.perpendiculars“ lautet der Titel des Werks, das aus riesigen, wie Pillen aussehenden Kapseln besteht, die Dank eines Gewichts im Inneren wie Stehaufmännchen schwingen – mit den Gesetzen der Schwerkraft kennt sich die Kanzlerin als examinierte Physikerin schließlich aus.

Obwohl sie einst in Leipzig studierte, war sie zu DDR-Zeiten nie in die Nähe der Baumwollfabrik gekommen. Umso

interessierter erkundigte sie sich nun nach den neuen Bewohnern des Areals. Eine muntere Siedlung ist da entstanden, in der kaum eine Branche fehlt. Außer den Künstlern siedelten sich Kunsthandwerker und Händler an, die für Maler wichtige Erzeugnisse beisteuern. Da ist etwa das Lithographische Atelier in einem der Räume mit den überdimensionalen Wänden und den Kastenfönern untergebracht, es gibt Druckereien und eine Fahrradproduktion. Eine kleine Manufaktur stellt massive Formen aus Holz her, auf denen Filzhüte in Form gebracht werden. Ein Weinhandel liefert edle Tropfen aus den nahen Weinbaugebieten der Saale-Unstrut-Region.

Selbst ein kleines Hotel ist mittlerweile auf dem Gelände entstanden. Die „Pension Meisterzimmer“ ist ständig ausgebucht, im Mai gab es nur zwei nicht belegte Tage. Freilich besteht das Hotel auch nur aus einem Zimmer: Einem riesigen Atelier mit vielen Waschbecken im Küchenteil – einstmals war hier der Damenwaschraum der Fabrik. Schlafen kann man auf einem Rollwagen, wie sie früher zum Transport der Waren genutzt wurden – mithin wirkt alles sehr stilteck. Natürlich gehören auch eine Bibliothek und ein Cafe dazu. In der „Textmanufaktur“ können sich angehende Schriftsteller in Stilbüchern üben. Und dann sind da noch die „kreativen Spinner“, ein Ort, wo Ju-

gendlichen etwas vom „Lebensentwurf eines Künstlers erfahren können“, wie Bertram Schultze die Jugendwerkstatt erklärt.

Schultze arbeitet als Geschäftsführer der kleinen Kolonie. Einst hatte der freundliche Franke selbst ein kleines Atelier für Möbel- und Tischdesign auf dem Areal. Als eine Immobiliengesellschaft das Gelände kurz nach der Jahrtausendwende kaufte, heuerte sie ihn als Geschäftsführer an. Seither ist Schultze bemüht, die alte Spinnerei behutsam in die Neuzeit zu retten. So versucht er, nicht nur Ateliers und Werkstätten, sondern auch Ge-

schäfte auf dem Gelände anzusiedeln, die etwas Geld herein bringen – ein hochwertiges Musikgeschäft etwa, auch ein Computerladen. „Nicht alles geht ohne Konflikte ab“, sagt der 40-jährige Schultze, wichtig ist ihm jedoch, dass die Räumlichkeiten in der Fabrik nicht zu aufwändig restauriert werden, um auch weniger bemittelten Künstlern Möglichkeiten zu bieten. „Die alte Bausubstanz ist hervorragend“, heuerte sie ihn als Geschäftsführer an. Seither ist Schultze bemüht, die alte Spinnerei behutsam in die Neuzeit zu retten. So versucht er, nicht nur Ateliers und Werkstätten, sondern auch Ge-

STILKRITIK

Eugenie Mountbatten-Windsor



Foto: Getty Images

Seit jeher treibt uns der lästerliche Wunsch um, einmal im Leben Royal Ascot zu besuchen und dort das Gleiche zu tun wie das unangenehm vorlaute Kind in Hans Christian Andersens „Des Kaisers neue Kleider“. Also auf den penibel manikürten Rasen des Ascot Racecourse zu treten, wo die feine britische Gesellschaft bei Strawberries & Cream und einem Gläschen Champagner den Rücken gerade hält, und mitten in das wohltemperierte Geplauder hinein zu rufen: „Jesusmaria, was für bescheuerte Hüte!“ In diesem Jahr wurden auf den Köpfen der Damen unter anderem gesichtet: fünf rote Luftballons; eine mit Schokoflocken verzierte Eistüte; ein quetscheentengeltes Vogelhäuschen; eine Amsel, die auf einem Mittelscheitel hockte; zwei gefiederte Windräder; ein Kuchenrost, allerdings ohne Kuchen, was die Sache nicht unbedingt ansprechender machte.

Prinzessin Eugenie, 19, war ebenfalls anwesend. Sie ist die Tochter von Sarah Ferguson und Enkeltochter der Queen, und für alle, die mit ihrem sonstigem Dasein nicht so recht vertraut sind, hier ein kleines Potpourri der Bild-Schlagzeilen der letzten Jahre: „Fergies Tochter (16): Sauf-Orgie im Palast“. „Fergies Tochter (19): Sie fummelt mit einer Busenfreundin“. „Prinzessin Eugenie: Sie tanzt nackt und betrunken im Mondschein“. Alle Vorsicht walten lassend, kann man zu dem Schluss kommen, dass es dieses Königskind gern mal krachen lässt. Das geht übrigens voll in Ordnung, zumal bei dieser Familie. Nun aber zum Hut. Nackt und betrunken im Mondschein könnte man ihm vielleicht etwas abgewinnen, im nüchternen Licht eines britischen Junitages aber sieht er aus wie eine explodierende Riesenerbse. Immerhin: Unter der Erbse blickt ein leicht betretenes Gesicht hervor, was auf einen Rest von Menschenverstand hoffen lässt. *Tanja Rest*

Heul doch, Mann!

Ein schrecklich schönes Wolfs-T-Shirt ist der Hit im Internet, es soll wohl Weltschmerz ausdrücken

Von Christian Kortmann

Wer träumt nicht davon, durch einen Wal-Mart-Supermarkt zu laufen und von fremden Frauen angesprochen zu werden, weil er ein unwiderstehliches T-Shirt trägt, das drei buschige Wölfe zeigt, die den Mond anheulen? Von derartigen Geschehnissen fabulierte der Internetautor Brian Govern auf der Produktseite besagten T-Shirts beim Internetkaufhaus Amazon: Die magischen Kräfte des Kleidungsstücks – das er, wie sich später herausstellte, in Wirklichkeit gar nicht besaß – hätten sein Leben verändert: „Frauen wissen jetzt sofort, dass ich ein geheimnisvoller Einzelgänger bin.“ Allerlei Websites verwiesen auf seine Rezension, und das Unfassbare geschah: Das Shirt wurde zum Bestseller.

T-Shirts mit Air-Brush-artigen Tierbilder-Aufdrucken gibt es schon lange. Meist zieren sie die Leiber erstaunlich harmlos aussehender Männer, die ihrer Umwelt via streunendem Wolf, Tiger oder Weißkopfsaadler wohl mitteilen wollen: Ich bin wilder und rätselhafter

als ihr denkt. Motiv und Maltechnik sind beim „Three Wolf Moon T-Shirt“ deckungsgleich. So wie das Wolfsheulen für einsamen Weltschmerz steht, so schmerzhaft deutlich wird die Szenerie im phantastischen Fotorealismus des Achtzigerjahre-Fernsehmalers Bob Ross: Zu hell scheint der Mond in der zu



Unfassbar aber wahr: Dieses T-Shirt ist ein Verkaufsknaller. Foto: oh

kosmischen Milchstraße, zu flauschig und Photoshop-rein ist das Fell – ein Meisterwerk des *Bad Taste*.

Diese Verstöße gegen modische Regeln nicht zu erkennen, zeichnete bislang die Träger von Wolfs-T-Shirts aus. Man sieht die Pick-Up-Fahrer in den ländlichen Regionen der USA vor sich, wie sie zwischen Shopping-Mall und Blockhütte pendeln. Nun erobern ironische Städter, die stets zwischen cool und uncool unterscheiden oder jedenfalls so tun als ob, den Look: „Man zieht es nicht seinem Körper, sondern der Seele an“, heißt es in einer der mehr als 1100 Shirt-Kritiken. „Leider habe ich exakt das gleiche Motiv auf meine Brust tätowiert, aber bei kühlem Wetter ist es super“, schreibt ein anderer. Prompt kritisierte der T-Shirt-Hersteller „The Mountain Company“, dass sich die Netz-Elite über ästhetische Unbedarftheit lustig mache.

Dabei ist der Aufstieg des T-Shirts Teil einer erfolgreichen Wiedereingliederungsmaßnahme: Gerade kehrt der Wolf in unsere Wälder zurück. Im Kleiderschrank ist er schon angekommen.

Sieben Tote bei Helikopterabsturz

Paris – Beim Absturz eines Helikopters sind am Samstag im Südosten Frankreichs sieben Menschen ums Leben gekommen. Die Maschine stürzte nach Behördenangaben gegen 19 Uhr an einem Berg im Département Ain ab. Sie war erst kurz zuvor gestartet. Neben dem Piloten saßen sechs Mitarbeiter eines Freizeitparks in dem Hubschrauber. Sie hatten sich am Samstag einen Tag freigegeben und den Flug als Privatvergnügen gebucht. Die Ursache des Absturzes war zunächst völlig unklar. Das Wetter soll gut gewesen sein und der Hubschrauber generalüberholt. Die Gendarmerie untersucht derzeit die Unglücksstelle am Berg Cordon, sagte Staatsanwältin Marie-Gabrielle Ratel am Sonntag. Psychologen kümmerten sich um die Angehörigen. Fünf der Opfer sollen beim Absturz enthauptet worden sein. *dpa*

Bühne bricht vor Scorpions-Konzert ein

Moskau – In Sibirien ist wenige Stunden vor einem Open-Air-Konzert der Scorpions die Bühne unter der Last der Verstärker und anderer Technik zusammengebrochen. Bei dem Unfall im Stadion von Nowosibirsk wurde am Samstag niemand verletzt, wie die Veranstalter nach Angaben der Agentur Interfax mitteilten. Das Konzert vor 20 000 Zuschauern, bei dem auch Alice Cooper, *The Rasmus* und *Kingdom Come* auftreten wollten, wurde abgesagt. „Die von den Bands mitgebrachte Musik- und Beleuchtungstechnik war offenbar zu schwer für die Bühne“, sagte einer der Organisatoren. Die Musiker flogen zum nächsten Auftritt ihrer „Monsters of Rock“-Tour nach Chabarowsk weiter. „In den Städten wird es heißen: Der Zirkus ist da“, hatte Scorpions-Sänger Klaus Meine zum Tour-Auftakt in Moskau gesagt. *dpa*

Joggerin in Berlin niedergestochen

Berlin – Eine 39-jährige Joggerin ist am Samstagmorgen in Berlin von einem Unbekannten erstochen worden. Der Hintergrund der Bluttat ist nach Angaben der Ermittler rätselhaft. „Da ist noch alles offen“, sagte ein Polizeisprecher am Sonntag. Die 39-Jährige hatte am Samstag im Stadtforst ihre Runde gedreht, als sie von dem Mann angegriffen und niedergestochen wurde. Die Frau erlag später ihren schweren Verletzungen in einem Krankenhaus, hatte aber zuvor noch eine Beschreibung des Täters liefern können. Von einem im Internet veröffentlichten Foto des Opfers erhofft sich die Polizei nun Hinweise aus der Bevölkerung. Medienberichten zufolge handelt es sich bei der Joggerin um eine Mitarbeiterin der Berliner Charité. Sie soll mit ihrem Ehemann in dem Forst unterwegs gewesen sein, bevor sich das Paar trennte. *dpa*

Heute neu im Handel:

Lebensversicherungen Probleme mit Schrott-Papieren Solarenergie Das deutsche Megaprojekt in Afrikas Wüste

Wirtschafts Woche 26

Weltgeld Gold
Warum immer mehr Staaten und Sparer darauf vertrauen

Gratis Audio-CD refresh your english Exklusives Hörbuch-Seminar

GRATIS-CD mit den wichtigsten Redewendungen für Verhandlungen und Telefongespräche

Business Talk – Englisch Trainer

Business Spotlight Wirtschafts Woche

Jetzt Probe lesen unter: www.wiwo.de/montag
Abo-Hotline: 018 05 - 99 00 20
14 Cent/Min. aus dem dt. Festnetz, ggf. abw. Preis aus Mobilfunknetzen

Lesen Sie außerdem:

- Krise der Kaufhäuser: Chance für die Städte
- Generation Praktikum: Akademiker auf Jobsuche